

Jahwe, ein Gott der Fremden

Anläßlich des diesjährigen ökumenischen Forums, das im Mai in Luxemburg stattfand, hat der deutsche evangelische Befreiungstheologe Ulrich Duchrow zwei Vorträge gehalten zum Thema "Fremde als Herausforderung". Die Brisanz und Aktualität der Bibeltexte ergibt sich heute vor allem im Lichte der neuen sozialgeschichtlichen Bibelforschung. Hier eine Zusammenfassung seines ersten Referates.

An den Anfang seiner zwei Referate stellt Ulrich Duchrow folgende These: "Das Fremdeste für Westeuropäer, das es gibt, ist die Bibel; wer sie nicht von Fremden her und mit Fremden zusammen versteht, versteht sie gar nicht; schlimmer als Nichtverstehen ist jedoch die Vereinnahmung der Bibel für eigene imperiale Interessen, wie es das Christentum seit Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert und vor allem Europa und die USA seit 500 Jahren mehrheitlich getan haben."

Anhand von biblischen Zusammenhängen hat Duchrow dann im Laufe seiner zwei Referate versucht diese These zu belegen.

Das Fremde als Grundsituation derer, die die Bibel aufgeschrieben haben, zwischen den großen Reichen Assur und Ägypten, muß zunächst in den Blick genommen werden, um zu sehen, daß wir Westeuropäer eher in Assur und Babel situiert sind oder zum Pharaonenhof gehören und nach Rom schauen und eben nicht an der Peripherie und in den Malsteinen der

Großreiche stehen. Diese Erkenntnisse haben wir erst gewonnen durch die Länder der Dritten Welt und durch die Frauen, indem wir erkannt haben, daß es Perspektiven gibt, von denen man die Welt sieht und daß es keine universalen Wahrheiten gibt. Wir haben gelernt von denen, die in den bestehenden Strukturen nicht oben, sondern am Rande stehen oder ausgeschlossen sind. Und diese Leute haben uns beigebracht, die Bibel so zu lesen wie jene, die die Bibel geschrieben haben. Dies ist auch ein wichtiger Grund, warum die Menschen in der Dritten Welt die Bibel lesen, im Gegensatz zu den Europäern. Die Leute in der Dritten Welt sehen die Bibel als eine ungeheure Hilfe und Stärke, da sie sich in ihrer Lage damit identifizieren können. Für die Menschen in den reichen Ländern ist dies zunächst eine Herausforderung.

An unseren Universitäten wird diese Drittweltperspektive mittlerweile in der sozialgeschichtlich orientierten Bibelforschung wahrgenommen. In den letzten dreißig Jahren hat nämlich eine Revolution in

der theologischen Wissenschaft stattgefunden und, wie bei allen Revolutionen, fängt es mit einer Minorität von Lehrstühlen an, die dieser Sichtweise verpflichtet sind. Als letzterschienene Bücher, die den Glauben Israels in sozialgeschichtlicher Beschreibung entfalten und aus denen er selbst geschöpft hat, nennt Duchrow Ton Veerkamp, Autonomie und Egalité, Rainer Alberts, Religionsgeschichte Israel und Franz Crüseman, Die Thora.

Jahweglaube gegen totalitäre Machtpolitik

Man kann die Geschichte Israels und Judäas in vier große Abschnitte einteilen, die eine besondere Ausprägung dieser Perspektive biblischen Glaubens im Hinblick auf Politik und Ökonomie enthalten:

1. die vorstaatliche Zeit (1350-1000 v. Chr.),
2. die staatliche Zeit oder das Königtum (1000- 587 v. Chr.),
3. die Zeit der Thorarrepublik (537- 333 v. Chr.),
4. die hellenistisch-römische Zeit (333 bis in die neutestamentliche Zeit).

Die erste Phase nennt man heute die anarchische Zeit: eine Gesellschaft kommt ohne staatliche Herrschaft und zwar bewußt ohne staatliche Herrschaft aus. Zwei Gruppierungen standen sich gegenüber. Die einen, die sich an den Rändern der kanaäischen Stadtstaaten und Königtümer schon als Randgruppen herausgebildet hatten; für sie findet man an ganz vielen Stellen das Wort 'Hebräer'. Es sind die, die herausgedrängt sind aus der formalen Gesellschaft der Großreiche. Die zweite Gruppe ist eine Sklavengruppe, die sich selbst befreit hat unter der Anführung Mose und die nun in diesen Randgruppen den Gott Jahwe mitnimmt. Dieser Gott Jahwe ist in dieser frühen Zeit dadurch gekennzeichnet, daß er diesen schwachen Gruppen zu Hilfe kommt bei der Selbstverteidigung und bei der Befreiung gegen Angriffe von außen. Jahwe, der biblische Gott, beginnt zuerst als Befreiungskrieger. Krieger nicht im buchstäblichen Sinne, denn nicht mit Machtmitteln bringt er diejenigen zur Reason, die andere durch militärische und ökonomische Macht unterdrücken, sondern durch wunderhafte Formen. Die Ägypter läßt er bekanntlich ins Meer fallen und hilft somit den Sklaven bei ihrer Flucht. Diese Gruppen organisieren sich dann sozial in Großfamilienverbänden.

Der rote Faden, der sich somit durch die ganze erste Epoche Israels zieht, ist Befreiung von unterdrückender Herrschaft, und wer Jahwe anbetet statt die Macht der unterdrückenden Herrschaft, kann auf Hilfe rechnen. Das Zusammenleben dieser frühen Gesellschaft geschieht unter dem Stichwort der Familiensolidarität. Befreiung und Solidarität werden somit den Strukturen der Großreiche gegenübergestellt.

Es passiert dann, was immer wieder passiert, d.h. daß Befreite probieren selbst so zu sein wie andere. Es ist dies die zweite Phase, wie sie in 1 Samuel 8,4-5 steht: "Sie wollten sein wie die anderen Völker und auch einen König haben". Sie probieren, auch mal Großreich zu spielen. Das gelingt Salomo dann auch. Aber nach ihm kommen die Befreiungstraditionen wieder zum Zuge, durch Bauernbefreiungskriege, durch

prophetische Bewegungen und durch Gruppen, die versuchen durch Gesetze die Königsmacht zu "zähmen". In dieser Zeit werden revolutionäre Umstürze versucht, wie bei der Jehurevolution, angeleitet von den Propheten Elija und Elischa, oder Reformen im Sinne der Hosea- und Jeremiatradition, wie etwa bei König Joschija. Das Königsexperiment und



das "Zähmen" dieser Macht scheitern. Ergebnis ist der Zusammenbruch dieses Reiches und der Abtransport der Oberschichten ins Exil.

Mester
in: Mester, Cartoons

Die Zeit im persischen Exil (dritte Phase) ist dann aber wieder sehr bedeutungsvoll und spannungsvoll. Es findet nämlich eine kritische Verarbeitung der Königstradition statt und man versucht nun ausdrücklich, etwas anderes zu machen. Es entstehen verschiedene Gesetzeswerke, die zum größten Teil ohne König auskommen oder, wie in Deuteronomium, die Rolle des Königs stark beschneiden. Die Hauptrolle spielen die Leute selber und die Priester verkünden den Willen Jahwes. Diese dritte Phase ist nur möglich, weil die Perser wohl eine Großreichspolitik mit Tributsystem verfolgen, die den Leuten aber eine relativ weitgehende Selbstorganisation läßt.

Diese Selbstorganisation wird dann durch die hellenistisch-römischen Reiche abgeschafft (vierte Phase). Insbesondere die Syrer gehen zu einer rabiatischen Zwangspolitik der Hellenisierung über, setzen eine Zeusstatue in den Tempel und entwickeln eine frühe Geldwirtschaftsökonomie, welche die Leute in tiefe Verarmung treibt. Die Römer übernehmen das Ganze. In dieser Zeit entsteht dann die apokalyptische Literatur als Widerstandsantwort auf ein totali-

täres System. Zum Beispiel Daniel 3, wo alle sich vor der goldenen Statue verbeugen müssen; nur die jüdischen Männer sagen nein und gehen dafür lieber in den Feuerofen. Man sieht als Gegenbild gegen die Raubtierreiche das Reich mit Menschengesicht kommen und schafft sich dadurch Hoffnung. Diese Hoffnung wird dann Jesus mit der Reich Gottes Verkündigung aufnehmen. Er gibt Anleitung, wie man angesichts solcher totalitärer Situationen trotzdem Mensch, Salz, Licht, Sauerteig sein kann, um solche Situationen zu verändern, immer in der Hoffnung auf das vollendete Reich Gottes.

Dies sind die vier großen Phasen, in denen jeweils Versuche gemacht werden, sich der normalen Weise, wie man Politik in den Großreichen und Stadtkönig-tümern treibt, zu widersetzen.

Jahwe auf Seite der Fremden

Das erste Gesetzeswerk zur Reform des Königtums und zum Ersetzen dieser alten Struktur ist in Exodus 21 bis 23 enthalten. Dieser Text gehört wahrscheinlich in die Zeit als 722 das Nordreich Israel von Assur zerstört wurde. Bevor es überwältigt wurde, gab es dort einen sehr großen Propheten, den Hosea, der eine große Kampagne führte, weil man sich nicht an Jahwe und seine Liebe halte und dadurch Zerstörung durch Assur auf das Volk zukomme. Als die Zerstörung geschah, gab es viele Flüchtlinge, die vom Nordreich ins Südreich flohen. König Hiskija versuchte im Südreich eine Reform durchzuführen, damit es dem Südreich nicht ähnlich erginge wie dem Nordreich: man versuchte sein Leben auf Jahwe hin zu orientieren und so zu gestalten, daß es nicht demselben Schicksal unterlag wie der Norden. Eine besondere Problematik stellen die Fremden dar. Deshalb schreiben nun die Autoren dieses Bundesbuches: "Einen Fremden sollst Du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn Ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen" (Ex. 22,20). Das Wort "ausnützen" heißt eigentlich "einen gewaltsam unterdrücken, die Rechte wegnehmen, sodaß jemand rechtlos wird und sich nicht wehren kann ... man kann also alles mit ihm/ihr machen", und das Wort "ausbeuten" heißt eigentlich "einem Zwangs- oder Fronarbeit auferlegen".

Es ist typisch, daß in der späteren Zeit immer wieder auf die Ursprünge Israels zurückverwiesen wird und den Leuten gesagt wird, daß sie eigentlich wissen müßten, wie das war, als sie Fremde in Ägypten waren. Der Fremde taucht hier auf mit den anderen schwachen Gruppen der Gesellschaft, den Waisen und den Witwen. Jahwe wird in diesem Zusammenhang als ein Gott gesehen, der dieses Schreien der Unterdrückten und Ausgebeuteten hört und ihnen zu Hilfe eilt. Wenn die Israelis dies vergessen, kommen sie in die Rolle des Pharaos, der Assyrer, der Babylonier, der Perser und später der Römer.

Jahwe ist partiisch

Die Israeliten müssen also immer dran denken, auf welcher Seite sie stehen, denn Gott ist partiisch. Diese Problematik wird immer wieder akut bei den Verschuldungen: die Landarbeiter müssen die Groß-

grundbesitzer um Saatgut bitten, um sich ernähren zu können. Aber bei der Ernte heißt es dann, 50% der Erträge seien für den Großgrundbesitzer. Dieser Mechanismus wird bei Nehemia 5 klar dargelegt, wo als erste die Mädchen und Kinder verpfändet werden, eine Realität, die wir heute noch sehr oft in Indien finden. Dann werden die Söhne und die Produktionsmittel des Landes verpfändet, bis man schließlich selbst in die Sklaverei geht. Die Fremden, die Witwen, die Waisen, die durch Verschuldungs- und Verpfändungsmechanismen verarmen, stehen gleich im ersten Reformgesetz nebeneinander und tauchen immer wieder in diesen Großreichen als Beispielgruppen auf, zu denen sich Jahwe in einer besonderen Weise verhält. Die Propheten und die Reformpriestergruppen beharrten darauf, daß das zusammenge-sehen wird, nämlich daß man Jahwe anbetet und sich gleichzeitig um diese Leute kümmert. Das ist das erste Gesetz in der Bibel, das wahrscheinlich noch aus dieser Reformkönigtumszeit stammt.

Deuteronomium 14, 22-29 stammt aus der Zeit, wo man noch versuchte das Unheil des Untergangs des Südreiches aufzuhalten. Die josianische Reform wird von der Landbevölkerung und von Reformwilligen in der Oberschicht durchgeführt. Diese Texte aus dem Dtn. gaben sich die armen Leute selber, die zuhause geblieben waren und so arm waren, daß es sich nicht lohnte, sie nach Babylon oder nach Ägypten zu transportieren. Nach der Zerstörung Jerusalems und nach der Deportation der Oberschicht war es das erste Mal, daß diese armen Leute Land bekamen. Diese Zuhausegebliebenen durften sich zum ersten Male selber organisieren, da die Babylonier keine neue Oberschicht eingesetzt hatten, weil das Land einfach zu arm war.

Sozialer Ausgleich

Und was taten sie? Sie führten wieder die Abgabe des Zehnten der Ernte ein. "Du sollst jedes Jahr den Zehnten von der gesamten Ernte geben, die dein Acker erbringt aus dem, was du angebaut hast" (Dtn. 14,22). Der Zehnte war das, was die Könige einzo-gen, für ihre Hofhaltung, für ihr Militär, für ihre Eroberungszüge. Die Leute brachten nun diesen Zehnten an die "Stätte, die er, der Herr, auswählt, indem er dort seinen Namen anbringt, (Jerusalem)" (Dtn. 14,24). Aber dort wurde der Zehnte weder dem König und seiner Hofhaltung noch den Priestern übergeben, sondern "Du sollst vor dem Herrn, Deinem Gott, Mahl halten und fröhlich sein, Du und Deine Familie" (Dtn. 14, 26). Der Zehnte diente dazu, ein gemeinsames Fest zu feiern, wobei "Du auch die Leviten, die in deinen Stadtbereichen Wohnrecht haben, nicht im Stich lassen sollst, denn sie haben nicht wie Du Landanteil und Erbbesitz" (Dtn. 14,27). Israel hat sich also eine Priesterschaft gehalten, die keine finanzielle und Produktionsmacht hatte, sofern sie die Leute an den Willen Jahwes erinnerte. Weiter sagt der Text: "In jedem dritten Jahr sollst Du den ganzen Zehnten Deiner Jahresernte in Deinen Stadtbereichen abliefern und einlagern, und die Leviten, die ja nicht wie Du Landanteil und Erbbesitz haben, die Fremden, die Waisen und die Witwen, die in Deinen Stadtbereichen wohnen, können kommen, essen und satt werden, damit der

Herr, Dein Gott, Dich stets segnet bei der Arbeit, die Deine Hände tun" (Dtn. 14, 28).

Der Zehnte dient dazu, Feste zu feiern und den sozialen Ausgleich zu schaffen. Nichts wird mehr abgeführt für König, Militär oder zur Bereicherung der Priester.

Als die Leute von Babylon 536 v. Chr. zurückkamen, ging es dann wieder los. Die soziale Polarisierung nahm wieder zu. Nehemia 5 ist eine Schrift, die sagt, daß in diesem Falle ein Schuldenerlaß stattfinden soll. In Levitikus 25, 35ff. heißt es: "Wenn Dein Bruder verarmt und sich neben Dir nicht halten kann, sollst Du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger, unterstützen, damit er neben Dir leben kann. Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! Fürchte Deinen Gott, und Dein Bruder soll neben Dir leben können. ... Ich bin der Herr, euer Gott, der euch aus Ägypten herausgeführt hat, um euch Kanaan zu geben und euer Gott zu sein."

Die Priester versuchen das Volk so zu unterweisen, daß wenn es zu diesem solidarischen und parteischen Befreiungsgott gehören will, es zu Gott gehören muß und das heißt "heilig sein". Konkret heißt das Partei ergreifen für die Fremden, Waisen, Witwen, die durch die Prozesse der Bereicherung verarmen.

Jesus eine Randfigur

Jesus versuchte mitten in der Gesellschaft dieser marginalisierten Gruppen von JüngerInnen etwas Neues. Der klassische Text in diesem Zusammenhang ist Markus 10, 43-45: "Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen." (Mk. 10,42) Jesus formuliert hier kurzgefaßt die eigentliche Kritik der politischen Ökonomie der Antike. Die als Herrscher gelten, gebrauchen unterdrückerische Gewalt, um mit den Leuten machen zu können, was sie wollen. Die Mächtigen haben offene oder geschickte Zwangsmechanismen, um ihre Arbeitskraft auszu-beuten, um ihre Produktion wegzunehmen usw. "Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein" (Mk. 10,43). Mit "bei euch" sind diese kleinen alternativen Grüppchen gemeint, die Jesus Salz(körner), Sauerteig, Licht nennt. In der Apostelgeschichte 2 und 4 können wir dann lesen, daß sie alles miteinander teilten, sie freuten sich im gemeinsamen Mahl, im Gebet. Und auf diese Weise legten sie Zeugnis von der Auferstehung Jesu ab. Die Auferstehung Jesu zeigte sich im alternativen Leben der Gemeinschaft.

In der Pfingstgeschichte (Apg 2) werden auch die Fremden einbezogen, im Unterschied zu Babel, wo der Turm, der das Land überblickt und die Leute bei der Fronarbeit überwacht, ein Zwangsturm ist. Er kommt der Vereinheitlichung der Imperialsprache gleich. Im Pfingstereignis können plötzlich alle in ihrer Sprache die großen Taten Gottes hören. Der Heilige Geist kommt auf alles Fleisch, unterschiedslos, und nicht etwa auf privilegierte oder besonders heilige oder machtvolle Völker. Alle verstehen die großen Taten Gottes. Es gibt keine Fremden mehr und alle werden Gemeinschaft im Heiligen Geist.

Und dann der klassische Text Eph 2, wo steht, daß "Christus unser Friede ist, der die beiden Teile (Juden und Heiden) vereinigte und durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft niederriß. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf (nicht das gute Gesetz, sondern dasjenige mit dem man sich selber wieder groß und mächtig macht), um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen ... Ihr seid also jetzt nicht



Mester
in: Mester, Cartoon

mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut" (Eph 2,14-22).

Heute wird ja gerne vom europäischen Haus geredet. Ist das so ein Haus, man von dem hier geredet wird?

Europäisches Anti-Christentum

Als die kleinen Salzgruppen mit Kaiser Konstantin an die Macht kommen, machen sie wunderbar in der Richtung der alten Großreiche weiter und nennen sich dann auch das Heilige Römische Reich. Wir haben damit in Europa gerade die Verzerrung der biblischen Botschaft, denn die in der Bibel zurückgedrängte Königs- oder Staatstheologie (z. B. aus der Zeit Salomos), wird wieder hervorgehoben. Und wer sich auf die obengenannten biblischen Haupttraditionen beruft, wird Ketzer, Häretiker genannt oder wird aus der Kirche rausgeschmissen. Die Kirche etabliert sich dann als Reichs-, Staats- oder Volkskirche, denn die Europäer haben gerade diese Rechtstradition herausgenommen und berufen sich auf den großen König David und die Weisheit der Hofbeamten.

Ulrich Duchrow zieht folgende Schlußfolgerungen: Nur wenn wir gegen diese unsere Haupttradition in Europa, die sich mit dieser Reichsideologie verbunden hat und gegen die Vereinnahmung der Bibel für ein christliches Abendland (was wieder aktuell ist über die neue Evangelisierung), und gegen diesen

Rassismus, daß wir die Besseren sind und wir die wahre Religion und bessere Zivilisation haben, wenden, und die Perspektive der schwachen Gruppen, die die Hauptperspektive der Bibel ist, übernehmen, und uns wieder parteiisch einmischen in ihrem Sinne, werden wir Europäer wieder etwas

von der Bibel verstehen lernen. Denn Gott ist parteiisch und er steht nicht auf der Seite der Wirtschafts- und Militärmacht, sondern auf Seite der Opfer.

Claude Pantaleoni

(In der nächsten Nummer soll das zweite Referat von Ulrich Duchrow die heutige Situation weiter konkretisieren.)